

Pränumeration: Für Arad sammt Zustellung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit tagl. Postersendung ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 25 kr. öfter. Währung.

Einsendungen jed. Art werden franco erbeten.

Arader Zeitung.

Inserate: Die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr., jedes folgende Mal mit 3 Kr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr.

Redaction: im Winkel des Neuenbäude Expeditionsbureau: S. Goldweber Buchhandlung, Hauptplatz.

Telegramme

„Arader Zeitung“.

Berlin, 2. Jänner. Der König ist heute Nacht gestorben.

Paris, 2. Jänner. Der Kaiser erwiderte Cowley, welcher für das diplomatische Korps das Wort führte, er danke für die dargebrachten Wünsche; sehe der Zukunft mit Vertrauen ins Angesicht, und er sei überzeugt, sein freundliches Einvernehmen mit den Mächten werde den Frieden, welcher Gegenstand seiner Wünsche sei, erhalten.

Pest, 1. Jänner. (4 Uhr Nachmittags). Um 1 Uhr Mittags hatten wir Audienz bei dem Lavenicus und fanden die freundlichste Aufnahme. Um 6 Uhr erhalten wir sicheren Bescheid, und haben wir Hoffnung, daß die Wünsche unserer geliebten Vaterstadt erfüllt, und die angeführte Reorganisation derselben sofort bewilligt werden wird.

Eljen a haza! Mihajlovits. Szvatek.

Pest, 2. Jänner. (9 Uhr Vormittag). Gestern Abens 7 Uhr erhielten wir den erschnitten Bescheid, welcher dahin geht, daß Herr Zsivora mit der Organisation der Stadt Arad betraut worden sei. Heute warten wir die Wahl der Pester Magistratur ab, und morgen Früh reisen wir nach Hause.

Eljen a haza! Eljen Arad varosa! Mihajlovits. Szvatek.

(Die beiden Pester Telegramme wurden den pl. t. Pränumeranten in Arad durch ein Extrablatt bereits bekanntgegeben.)

Was scheidet die Armee vom Volke?

Wir fühlen es wohl, es ist ein heiliges Thema, welches wir berühren, gar manche schmerzliche Wunden werden aufgedeckt, man hat mit vielen Leidenschaften in dieser aufgeregten Zeit dabei zu kämpfen. Doch wollen wir es wagen, besetzt von dem Vertrauen für die männlich-ehrenhafte Gefinnung unseres Landes und der Armee, die Frage näher zu erörtern. Was ist es, was die Scheidewand zwischen uns und unserer tapfern Armee aufrecht erhält, was sind die Folgen einer so unglückseligen Entfremdung, und wo ist das verlorne Band, das Volk und Armee vor 1848 in Ungarn so herzlichst vereinigt hatte, wieder aufzufinden?

Gar manche unserer Herren Offiziere werden ein freundliches Angedenken an das Leben in Ungarn vor 1848 haben. Mit welcher Liebe, mit welcher Herzlichkeit und zuvorkommenden Gastfreundschaft wurde der Soldat in Ungarn aufgenommen! — Das Volk der Ungarn, mit Leib und Seele selbst Soldat, es liebte und achtete im Soldaten sein eigenes Selbst und diese Sympathie des Herzens war es, die dem Soldaten das Leben in Ungarn vor 1848 so lieb und theuer machte.

Wie haben sich die Zeiten doch so stark geändert und statt der frühern Liebe und herzlichsten Freundschaft wie steif wie fremd begegnet man sich heutzutage!

Das ist kein natürlicher Zustand. Der Soldat muß ganz fremd werden dem Volke und dieses wird in dem Soldaten schwerlich seinen Beschützer mehr erkennen, jenen Beschützer, der für das Land sein Leben zu opfern jeden Augenblick bereit ist.

Nehmt dem Soldaten diesen heiligen Zauber seines wahren, erhabenen Berufes, was wird übrig bleiben? Nichts, was uns ausföhnt, nichts, was uns beruhigt, nichts als Furcht und Schrecken und Groll, der in dem Soldaten nur eine schneidende Waffe erblickt, ein Damoklesschwert, das wir über unsern Häuptern immer drohend zu sehen wäghen. Und wenn sein Blut in Strömen auch fließt, um die Grenzen des Reiches zu wahren, wenn auch sein tapferes Schwert mit Ruhm und Macht den Staat erfüllt, wird der Soldat das Volk mit sich ausföhnen, wird jene Klust, die uns von ihm scheidet, wohl schwinden?

Was sollen wir die Wahrheit verschweigen. Wer weiß es nicht, ob dieses Land die jüngsten schweren und unglücklichen Kämpfe in Italien betrauerte? Als unser eigenes Herzblut den Boden Italiens röhete und unsere ungarischen Bataillone, wetteifernd mit den

übrigen, den kriegerischen ungarischen Ruhm bethätigend, vor dem feindlichen Geschloß des Feindes entseelt zu Boden sanken, gab es in Ungarn viel Thränen darob? Das ist der Fluch jener unglückseligen Politik, daß dieses Land in den Triumpfen des Feindes das Morgenroth seiner eigenen Freiheit sah und sehen mußte. Und während man unsern eigenen Fleiß und Blut die schwersten Wunden schlug, frohlockte Ungarn über diese seine eigenen Wunden. Denn was in Oesterreich Unglück ist, — trifft es dies Land nicht auch in gleichem Maße? Wie war es doch vor 1848. Gab es wohl Ungarn, die da murrten, wenn sie den Eid der Fahne leisten mußten? Und heut zu Tage, wie viele sind im Lande, die mit Lust und Liebe das Soldatenleid zum erstenmal anziehen?

Wir glauben, so wird die Quelle trüb und trocken aus, die in der Armee den süßnen Soldatengeist mach und rege halten soll. Das ist ein großes Unglück. Man täusche sich nicht. Das Pflichtgefühl reicht nicht aus, um die Armee für alle Stürme und schweren Kämpfe zu stählen. Wo die Begeisterung des Herzens, das Selbstbewußtsein seiner Würde fehlt, da erwarte man vom Soldaten keine Heldenthaten. Die Geschichte aller Zeiten und aller Völker bestätigt dies und das Jahr 1848 hat bei uns gezeigt, was die Begeisterung des Herzens vis-a-vis dem Pflichtgefühl vermag. Die bravsten, die tapfersten Offiziere vermögen das nicht zu ersetzen, wenn dem gemeinen Manne dieser Schwung der Seele fehlt. — Wir glauben die französische Armee sei darum so unüberwindlich, weil ein so kluges Regiment wie dort, dem letzten Gemeinen dies rege Gefühl einflößt, weil jeder Gemeine dort im Herzen — Offizier ist. Will man also eine kühne, opferbereite Armee haben, so muß der Soldat wissen, daß er nicht nur für seinen König und Herrn, sondern auch für die Freiheiten des Landes, das, was den Patriotismus zu wecken vermag, kämpft und sein Leben hingibt.

Die Konstitution des Landes ist es, was den Soldaten vor 1848 so viel Triumphe bereitet hat, das absolute Regime war es, was den Soldaten seit 1848 so viel Entfremdung und eifige Kälte zugezogen hat. Gottlob, dies Regime scheint für eine lange Zeit (wir hoffen für immer) nun gestürzt. Wird einmal unsere Armee nicht nur dem Könige und Herrn, sondern auch der Konstitution des Landes Treue und Gehorsam schören, dann wird die Scheidewand zwischen Volk und Armee fallen. Die Armee wird wieder jenen Nimbus, jenen Zauber erlangen, der alle Sympathien des Volkes in allen konstitutionellen Ländern für sich hat, das ganze Volk wird in der Armee den Kämpfer für die Freiheiten des Reiches — die Schildwache der Konstitution — wieder erblicken; — schlechte und gewissenlose Rathgeber, die dem Landesfürsten so oft vorpiegelten, die Würde des Fürsten vertrage sich nicht mit den Freiheiten des Landes, werden nicht so leicht die Konstitution des Landes untergraben können, weil eine konstitutionell gestimmte und beschworne Armee solch verderblichen Plänen sich widersetzt; das Volk aber wird in dem Soldatengewande nur das Kleid des Patriotismus dann erblicken und mit Lust in den Stand treten, der alle Herzen des Landes für sich hat. Das Schwert, dessen eifige Schärfe nur — ein absolutes Regime uns vorhält, wird durch den Konstitutionseid hellerschimmernd im Glanze des patriotischen Heldenmuthes und ruhmgekrönt und scheinen, die Kanonen, die wir sonst gegen uns gerichtet sahen, werden dann nur unsere Feinde bedrohen. So werden wir uns glücklich schätzen, in dem Soldaten unsern Freund und Bruder zu begrüßen, er wird wieder die Zierde unserer Gesellschaft werden, er wird in vollem Maße die Liebe und Achtung wiederfinden, die sein Beruf, sein wahrer, erhabener Beruf in jedem Menschen so lebhaft weckt und immer wach erhält. —

Gebt Gott, daß diese Zeit je früher komme und der Bund des Volkes mit der Armee je eher sich erneuere, bis dahin wird keine Ruhe und Sicherheit in die Gemüther einkehren, denn jede Konstitution kann nur in der konstitutionell beschworenen Armee und Volksmiliz die Gewähr für ihre Erhaltung finden.

Wir hegen alle die Zuversicht, daß unsere tapfere Armee selbst nichts lebhafter wünscht als einen Konstitutionseid abzulegen, der Oesterreich neues Leben verleiht und auch der Armee den Born jener Kraft zuwendet, welche im Stande ist der Monarchie jene achtunggebietende Stellung wieder zu geben, von der ein unglückseliges Regime dies Reich herabgestürzt hat.

Baußnern.

Vaterländisches.

Aus Pest, 30. Dezember, wird der „Press“ über die jüngste Reise der Herren Deak und Cötöös und über die sich daran knüpfenden Gerüchte geschrieben:

„Deak und Cötöös sind — aber erst mit dem gestern Abends hier anlangenden Zuge, nicht früher, wie man nach Wiener Blättern muthmaßen sollte — aus der Residenz wieder zurückgekehrt. Ueber das Resultat ihrer Reise hatte das Gerücht, noch während sie oben waren, die fabelhaftesten Sagen verbreitet, die ich Ihnen, als Zeichen der hiesigen Stimmung, wenigstens kurz skizziren will. Das unabhängige Ministerium, hieß es, sei zugestanden worden, ja man hatte bereits eine ganze Kabinetsliste fix und fertig, auf welcher Deak als Präsident, Benedek als Kriegs-, Cötöös als Kultus-, Dessewffy als Finanz-, und Koloman Gyöcsy als Justizminister figurirten. Neben mir von dem Gebiet der Ranngelehrer auf das der Thatsachen zurück, so ist soviel gewiß, daß beide Männer auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät hinaufgingen, und daß jeder von ihnen gesondert von dem Kaiser in einer Audienz empfangen wurde, die über eine Stunde dauerte. Wie ich jedoch höre, handelte es sich dabei keineswegs um die Vorlegung eines Programms, sondern nur um eine Konsultation.

Deak ist auch von dem neuen Staatsminister aufgesucht worden, und er sowie sein Begleiter haben mit dem Leiter der ungarischen Regierung, mit dem Baron Bay, und dem gleichfalls nach Wien gekommenen Tevernicus Maslath in unangenehmem officiösem Verkehr gelebt. Fest steht das Eine, daß die Einberufung des Landtages jetzt noch kräftig beschleunigt werden soll. Die Wahlauschreiben, denen man, „Jedő Lanuja“ zufolge, noch im Jänner entgegensehen kann, werden die Termine für die Eröffnung der Versammlung so bald anberaumen, wie die Rücksicht auf die Wahl-Operationen dies nur immer gestattet. Es würde somit auch dem §. 1 des oft citirten 48er Gesetzes genügt werden, welcher verlangt, daß der Landtag so möglich im Winter zusammentrete. „Bolond Miska“, unser bestes Witzblatt, hat daher so Unrecht nicht, wenn er heute annimmt, man richte sich in Pest auf den Landtag ein . . . in Ofen, (auf der, die Stadt beherrschenden und wie man sagt, jetzt vollständig armirten Bloßberg-Ortabelle nämlich.

Die Wiedereinverleibung der Wojwodina.

Arad, 2. Jänner. Die Wiedereinverleibung der Wojwodina hat hier, ganz besonders aber in unserer deutschen Schwesterngemeinde Neu Arad, eine freudige Sensation hervorgerufen. Die Art und Weise, wie dieses freudige, für unser Vaterland bedeutungsvolle Ereigniß, in der „Wiener Zeitung“, inmitten unwesentlicher „Ernennungen“ und „Auszeichnungen“ auf der dritten Spalte, gewissermaßen halbversteckt, kundgemacht wurde, mag Ursache sein, daß wir dasselbe nicht gleich Sonntag Früh telegraphisch mitgetheilt erhielten, und erst als die „Wiener Zeitung“ am Vormittag des 31. Dezember in Temesvár angeht war und diese Stadt in den freudigsten Jubel verlegte, gelangte von dort auf telegraphischem Wege die frohe Kunde zu uns. Gerüchte verschiedener Art, namentlich eine Depesche des „Sürgöny“, welche wir in unserer Sonntagsnummer mittheilten, kündigten zwar das frohe Ereigniß an, doch konnte man mit um so größerem Recht die Wahrheit derselben in Zweifel ziehen, als noch in den letzten Tagen des verflohenen Jahres in ultramontanen Wiener Journalen sich Unferufe vernehmen ließen, welche geradezu vor der Wiedereinverleibung der Wojwodina mit Ungarn warnten und Ungarn und die Ungarn in den Staub zu ziehen sich bemühten, und wahrlich, wir haben noch immer keine Beweise, daß man jene Unferufe in Wien ungehört verhallen zu lassen ernstlich gewillt sei. Dem sei jedoch wie immer, je mehr man sich dem Zweifel hingeben zu können vermeinte, je freudiger mußte die Nachricht wirken, daß auch in dieser Beziehung das gute Recht unseres Vaterlandes der schleichenen Intrigue und der offenen Bosheit gegenüber stehe. —

Wir rechnen es uns als ein Glück an, daß durch unsere Vermittlung unsere Brüder in Neu Arad, welche durch eifige Bemühungen, auch im Exerze, es nicht anhören wollten, daß sie nicht in uns gehören, daß sie „Ausländer“ seien, von der Wiedereinverleibung dieser sogenannten Wojwodina mit Ungarn Kenntniß erhielten. Es waren nämlich eben drei hervorragende Persönlichkeiten aus Neu Arad — ein Geistlicher, ein

ovicsné.
Eszilla
yi Antónia
Történi az
tobágyi esárdk-
ás Pesten.
Otto.
évet kíván
gatoság.
alversammlung
gnummer, hat
mer hieß „Nu-
en sollte: Au-
richtigen.
tion.
für die Auf-
fere Angabe
es, trotz Ihrer
ichtig „Georg“
16-án a
yittatui, s
s, ugy a
tag urak
al rögtön
re.
lage
go
ppelflinten von
n von 36—150 fl.,
temen,
etc.
neu nach Angabe
(1523—2,6)
der theilweise
& Frey-
Niederlage des
Auf weit die
ed älteste über-
f. a. priv.
bung mit dem
von W. Mal-
Nachwuchs zu
gtheilen. Die
weder in Sol-
ankheitsstoffs
en, die damit
he Zierde des
zeugniß von der
zu gedenken
diesem einzigen
(1085—9,9*)
schen Neugebäude.

Adokat und ein Oekonom — bei uns, als wir die Devesche erhielten. Die Freude dieser wackeren Patrioten läßt sich nicht schildern. Sie eilten nach Hause und zwei Stunden später war der ganze weiträumige Markt mit Nationalfabriken geschmückt und Abends glänzend beleuchtet. Am Neujahrstag machten einige Bürger unserer Stadt in ihren Kreisen den Vorschlag, nach Neu-Urad sich zu begeben, um den dortigen deutschen Brüdern die Freude auszudrücken, die wir darüber empfinden, daß sie dem geliebten Mutterlande wiedergegeben seien. Die Idee fand Anklang, doch in welcher Art sie ausgeführt werden sollte, davon hatten diejenigen, die sie ange-regt, kaum eine Vorstellung sich gemacht. — Um 3 Uhr versammelte sich vor dem Hotel zum „weißen Kreuz“ eine bescheidene Schaar von etwa 100 bis 150 Köpfen mit einer Nationalfabrik; doch wie ein Lauf-feuer ging die Nachricht durch die Stadt, daß es nach Neu-Urad gebe, um den dortigen Brüdern die Sym-pathie der Bewohner Alt-Urads auszudrücken, und von allen Seiten kamen nun Schaa-ren mit Fahnen gezo-gen, so daß der Zug, als er sich in Bewegung setzte, schon nach Tausenden zählte, welcher, je mehr er sich vorwärts bewegte, immer mehr anschwellte. Die ganze männliche Bevölkerung Urads schien es, habe sich auf die Beine gemacht, und es bot einen herrlichen An-blick diese großartige Masse froher Menschen, die hel-len frischen Nationalfabriken (unter denen auch serbische und romanische sich befanden) in ihrer Mitte, kräftig einherschreiten zu sehen, auf offener Straße hie und da ein oder zwei Stropfen des Szózat singend, wor-auf in der Regel ein orkanähnliches Eljen a haza! die Lüste durchbehte. — In Neu-Urad angelangt, wurde der Zug von dem Amtsvorstande und den Ho-noratioren des Ortes in mehr brüderlicher und herz-licher als feierlicher Weise empfangen. Männer, die sich nicht kannten, stürzten sich in die Arme und manchen Graubart konnte man wie ein Kind weinen sehen.

Es wurden deutsche und ungarische Reden gehalten. Wir erwähnen ganz besonders die treffliche Rede des Herrn Adokaten Kalmár für Neu-Urad und die unseres talentvollen Mitbürgers, des hierortigen Advokaten Joseph Barjassy jun. für Urad, welche Beide einen tiefen Eindruck hervorbrachten und einen nicht enden wollenden Jubel veranlaßten. —

Nachdem vor dem Stadthause und vor der Kirche, entblößten Hauptes, der Szózat gesungen wurde, trat der imposante Zug, unter dem Geläute der Glocken und unter tausendstimmigen Esenrufen seinen Rückzug an, und traf ohngefähr um 6 Uhr Abends wieder in Urad ein, wo er sich nach mehreren patriotischen Ru-sen zerstreute. Diese wahrhaft erhebende, großartige Demonstration sollte hiermit aber noch nicht beendigt sein; denn Abends 7 Uhr bewegte sich von Neu-Urad aus ein großartiger Fackelzug, wie er hier kaum noch gesehen worden sein dürfte, hieher nach Urad.

Unsere deutschen Brüder wollten uns ihren Ge-genbesuch machen und sie thaten dies in würdiger Weise. Hunderte von Fackeln und nicht minder viele Nationalfabriken umringten einen Kreis von Tausenden von Menschen. Unter den Klängen des Kálócymar-sches bemerzte sich der Zug vor das Stadthaus, wo Herr Kalmár neuerdings eine ausgezeichnete Rede hielt, welche in überraschender durchdachter Weise von Herrn Kreflics jun. beantwortet wurde. Nachdem hierauf der Szózat gesungen wurde, bewegte sich der Zug vor das Komitatshaus, wo ebenfalls wieder zwei Strophen des Szózat gesungen und dann der Rückzug unter dem Jauchzen der freudig erregten Menge an-getreten wurde. — So endete ein wahres Freuden- und Verbrüderungsfest, das zwei Brüdergemeinden wieder zusammenführte, welche mit Gottes Hilfe nie wieder von einander getrennt werden sollen und welche in Zukunft so Leid wie Freud mit einander tragen wollen und welche in einem Gefühl sich einigen, welches kein anderes ist, als das der unbegrenzten Liebe zu unserem herrlichen Vaterlande, das in dem Ruf seinen wahren Ausdruck findet

Eljen a haza!

Des Jahres letzte Stunde
Erlebt mit erstem Schlag,
Dram wünschen wir im Sinne
Ihr schreitend Segen nach.

B. West. 31. Dezember. (Original-Korrespondenz.)
Noch wenige Stunden haben wir zu verleben und wie-der steigt ein Jahr hinab zum finstern Orkus, ein Jahr reich an Freuden, reich an Leiden. Den Todten soll man nur Gutes nachreden, deshalb wollen wir denn auch die Leiden und ihre traurigen Folgen vergessen und nur der freudigen Momente gedenken, deren uns der Schluß des zu Ende gehenden Jahres wohl mancher brachte. Ungarn, unser geliebtes Vaterland, ist nach eilf Jahren vergesslichen Harrens wieder in den Besitz seiner tausendjährigen verbrieften Freiheiten getreten und mit den Freiheiten wird uns auch die „Freiheit“ im wahren Sinne des Wortes wiedergehen. Viel hat Ungarn die Jahre hindurch gelitten, aber muthig und voll Ausdauer hat die Nation sich in das Unvermeid-liche gefügt, fest überzeugt, daß der Tag der Erlösung kommen werde, kommen müsse. Dieses felsenfeste Ver-

trauen hat die Ungarn nicht betrogen; der Gott, der uns mit seiner reinen Lehre die Freiheit gegeben, wollte nicht, daß wir in ewige Knechtschaft versinken sollten. Es war eine Zeit der Prüfung, die über dieses Land verhängt worden; die Nation ist bewährt aus derselben hervorgegangen und in reinem, hellen Glanze leuch-tet die Sonne der Freiheit wieder auf unser geliebtes Vaterland hernieder, mit ihren Strahlen jede Wolfe verschleichend, die es wagt, sie jetzt noch verfinstern zu wollen. Ja, sie wird uns zu Theil werden die Frei-heit, die wir für uns und unsere Kinder erstreben, die wahre, göttliche Freiheit, die Mutter alles Großen, Edeln, was die Welt zu zieren im Stande ist. Ungarn wird, es muß seine Freiheit erringen, nicht allein weil sie ihm von Gott selber schon vor Jahrhunderten ge-gaben; nicht weil es eilf Jahre geduldet und nach einem Gedanken von Freiheit vergebens geschmachtet hat, sondern weil es sich jetzt, wo sie ihm wieder gegeben werden soll, durch Ruhe und Mäßigung der Freiheit würdig gezeigt hat. Die Welt steht mit Erstaunen und Bewunderung auf Ungarn und die Bewegung in die-tem Lande; aber nicht die Bewegung ist es, welche die Aufmerksamkeit der Welt fesselt, so etwas und umfas-sender sah man schon oft; es ist die eiserne Ruhe, die würdevolle Haltung, die ans Unglaubliche streifende Einheitsliebe der Nation, den Boden des Gesetzes nir-gends zu verlassen und nichts, gar nichts zu verlan-gen, zu begehren oder zu veranlassen, was nicht auf das Strengste mit dem Gesetze übereinstimmt. Eine Bewegung, wie die sich jetzt in Ungarn erfüllende, hat die Geschichte der europäischen Staaten wohl kaum aufzuweisen und deshalb müssen wir schließlich auch an das ersehnte Ziel gelangen, mag man sich da-gegen stemmen so viel man auch immer will; wir wol-len das Gesetz, nichts als das Gesetz und diese ehr-lichen Bestrebungen müssen durchdringen.

Der Wollen sind noch gar viele, die dem Lichte unserer Freiheit im Wege sind, aber obliegen wer-den wir doch. Die Vorkämpfer unserer Freiheit, Franz Deák und Josef Cétvös waren wieder in Wien; man knüpfte hier an diese Reise große, bedeutende Hoffnungen, es scheint aber, als seien die Herren wohl reich an Versprechungen, sonst aber mit leeren Händen nach Pest zurückgekehrt. Wir werden deshalb das neue Jahr mit denselben Bestrebungen beginnen müssen, wie wir das alte beschließen. Was Ungarn verlangt, dar-über kann kein Zweifel mehr obwalten; daß dieses Verlangen den Rechtsboden für sich hat, auch dies steht fest. Es ist das Widerstreben gegen die Erfüllung der gesetzlichen Wünsche des Landes aber um so erklär-licher, weil sich dadurch die zwischen dem Volke und der Regierung gähnende Kluft immer mehr erweitert, weil immer mehr von der Autorität der Regierung ab-bröckelt, vom Abgrund verschlungen wird, ohne denselben auszufüllen. Was noch vor wenigen Wochen, aus freier Machtvollkommenheit gegeben, genügt hätte alle Differenzen auszugleichen, findet heute, dem Drange der Nothwendigkeit gewährt, durchaus keine Beachtung mehr; trop tard! so ruft es aus allen Ecken uns entgegen.

Wir dürfen nicht daran zweifeln, daß die Woj-modina in der nächsten Zeit wieder mit Ungarn ver-bunden werden wird. (Ist bereits geschehen. A. d. Red.) Wir können fest darauf rechnen, den Landtag in kür-zester Frist auf Grundlage des Wahlgesezes von 1847/8 zusammentreten zu sehen. Diese beiden Akte, vor we-nig Wochen noch so sehnlichst erwünscht, machen heute gar keinen Eindruck im Volke, verbessern die allgemeine Stimmung nicht im geringsten. Das Mißtrauen ist durch das Widerstreben gegen die legitimen Wünsche des Landes so hoch gestiegen, daß man andere Garan-tien für die Zukunft verlangt, als die gebotenen. Daß Ungarn in den Vollbesitz aller seiner konstitutionellen Rechte gelangen werde, gelangen muß, daran zweifelt hier Niemand mehr; als Garantie aber, daß man nicht den Versuch mache, dieselben in ähnlicher Weise zu be-schädigen, wie vor zwölf Jahren, verlangt man ähn-liche Rechte, wie sie Ungarn besitzt, für alle Provin-zen des Reichs. Das Ministerium will sich nicht klar über seine Ziele aussprechen, Ungarn thut es und zwar im Namen von ganz Oesterreich, Ungarn verlangt:

Vollständige Beseitigung des alten Systems in leitenden Personen und Prin-zipien.

Revision des Konfordsats.

Ein neues verantwortliches konstitu-tionelles Ministerium, welches wie die Armee und der Klerus die Verfassung be-schützen muß.

Volksvertretung.

Sind diese Kardinalpunkte für die deutsch-slavi-schen Provinzen durchgeführt, nicht etwa versprochen, dann wird sich der Sturm in Ungarn legen, dann wird das Vertrauen wiederkehren.

Uebrigens erwartet man allgemein, das neue Jahr werde nicht alt werden, ohne uns die Erfüllung dieser Wünsche gebracht zu haben.

Wien, 1. Jänner. Die heutige „Wiener Zei-tung“ enthält folgende Mittheilung: „Die königlich säch-

fische Regierung hat in gewissenhafte Erfüllung der mit Oesterreich bestehenden Verträge zu Dresden angehaltenen Grafen Ladislaus Teleky der kaiserlichen Regierung auf ihre Requisition übergeben.

Se. Majestät der Kaiser haben der Grafen Te-ley vor sich beschreiben zu lassen und ihm persönlich zu eröffnen geruht, daß Allerhöchstselben die ent-schiedene Feindseligkeit wohlbekannt sei, die Graf Te-ley oft und bis in die neueste Zeit gegen das Aller-höchste Kaiserhaus und die Interessen der Monarchie an den Tag gelegt habe; daß aber Allerhöchstselben die Majestät sich dennoch bewegen finden, jede weitere Un-tersuchung nichterschlagen zu lassen und ihm seine volle Freiheit zu schenken. Se. Majestät der Kaiser haben das Wort des Grafen Teleky entgegengenommen, allen feindseligen Verbindungen mit dem Auslande zu entsagen, die Grenzen der Monarchie nicht zu über-schreiten und vor der Hand sich jeder politischen Thä-tigkeit zu enthalten.

Demzufolge ist Graf Teleky seiner Haft entlas-sen und jedes weitere gerichtliche Vorgehen gegen den-selben eingestellt worden.

Der Monarch hat gegenüber einem der entschie-densten Gegner seines erlauchten Hauses und seiner Staaten Gnade und Verzeihung walten lassen.

Durchdrungen von dem Gefühl der Herrscher-pflicht, die Ruhe seiner Unterthanen vor den unermüd-lichen Bestrebungen leidenschaftlicher Feinde zu sichern, hat Er die sicherste Garantie in einem Aste rückhalt-loser Großmuth und in einem Mannesworte gesucht und gefunden, dessen Heiligkeit den besseren Naturen über den Einflüsterungen politischer Leidenschaften steht. Sein Vertrauen wird nicht getäuscht werden, Seine Völker aber werden ihren Monarchen verstehen und Ihn mit freudigem Stolze auf einem Wege begleiten, dessen Richtung auch dieser Akt der kaiserlichen Gnade neuerdings unverkennbar bezeichnet.“

Wien, 30. Dezember. Die „Oesterreichische Zeitung“ spricht von einem Gerüchte, welches den Grafen Mensdorff als eventuellen Nachfolger des Grafen Rechberg bezeichnet. Wir glauben, die Nachricht ist zur Stunde noch verfrüht, Graf Mensdorff, der ge-genwärtig als Gouverneur der Wojwodina fungirt, be-sindet sich allerdings in diesem Augenblicke hier und da die Wojwodina nunmehr definitiv wieder an Un-garn einverleibt wurde, so dürfte Graf Mensdorffs Rückkehr dahin (die auf heute Abend angesetzt war) nur der Regelung der neu eintretenden Verhältnisse gelten und sein fernerer Aufenthalt in Temesvár ohne-hin nur von kurzer Dauer sein. Graf Mensdorff, der früher drei Jahre Gesandter in St. Petersburg war, ist bekanntlich ein Verwandter der Königin Viktoria, und seine Ernennung zum Minister des Auswärtigen würde wahrscheinlich in England mit freundlichen Augen angesehen werden. Er wird als ein Mann ohne per-sönlichen Ehrgeiz geschildert, der bei seinen großen Re-venuen (er ist mit einer Tochter des Fürsten Dietrich-stein verheirathet) des Staatsdienstes nicht bedarf. Graf Mensdorff wurde bekanntlich bereits nach dem plötzlichen Tode des Fürsten Schwarzenberg als inter-imistischer Leiter des Ministeriums des Auswärtigen genannt und das Gerücht bemächtigt sich nunmehr wie-der seines Namens — vielleicht nicht ohne Wahr-scheinlichkeitsfaktor, denn die Namen der zu diesem Posten geeigneten österreichischen Diplomaten sind ge-zählt und gegen die Berufung des Herrn v. Hübner sollen wichtige Rücksichten sprechen.

Wie dem auch sei, die Zwitterstellung des Herrn von Schmerling, der dem gegenwärtigen Ministerium seinen Namen verleiht und den man für dasselbe ver-antwortlich macht, ohne daß er der Chef desselben ist, scheint uns auf die Dauer unhaltbar und die Ueber-zeugung ist in dieser Beziehung so allgemein, daß die Ministerkrise das Gespräch aller Kreise der Residenz bildet. (D. d. P.)

Wien, 27. Dezember. Die von der „Hambur-ger Börse“ gemachte Angabe, daß Oesterreich eine Gelegenheit gefunden habe, der englischen Regierung zu erklären, daß auf einen die Abtretung Venetiens bezüglichen Vorschlag gar nicht gehört werden würde und daß binnen Kurzem eine größere Annäherung zwi-schen Oesterreich und England bemerkbar werden dürfte, muß als vollständig unbegründet bezeichnet werden. Das englische Kabinett hat seine Ansichten in Betreff Venetiens nicht geändert und man darf überzeugt sein, daß es nach wie vor zu Gunsten der vollständigen Uni-fikation Italiens thätig sein wird. Bis jetzt ist weder von englischer noch von französischer Seite ein direk-ter Antrag wegen Venetiens in Wien gemacht worden, man würde sich jedoch sehr täuschen, wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, daß England seine Ansichten in dieser Angelegenheit geändert hat. Es ist im Ge-gentheile gewiß, daß fortwährend Verhandlungen zwi-schen England und Frankreich stattfinden, welche sich auf die Formulierung des an Oesterreich zu stellenden Antrages beziehen. Man hat nämlich begriffen, daß Oesterreich schon in seiner Eigenschaft als europäische Großmacht in eine Verzichtleistung auf Venetien gegen eine Geldentschädigung nicht einwilligen wird und fählt die Nothwendigkeit, eine andere Transaktion vorzuschla-gen. Frankreich befürwortet eine Territorialentschädi-

gung auf dem wenigstens in diesem Punkte erfolgt nicht lange auch mit der länger zöger

Fiume

dem am 25. Gräfin Nat-tische Musik Am Grabe in welcher er in begeiste die Verbindu Quelle des Funktion der Fahne voran folgt, durch Eljens ertönt ihren Taschen

Urad

auf unserer im Burgthea gebenes Sch (Szerenese) dieselbe gleich und reichhalt welche in diei zuzugende Ho pfelung diese

geschrieben: ferem Dorfe langte die fro verleibung de Ungarn hieher tigen Tages t hause ausgefe brud der Erf wurde für U schloßen. — Tricolore auf Um 6 Uhr A der zu beginn Hofe spielte Weingelage — Besten gab — des Schönbor ganz besonders zend illumini Front „Heil Orte herrschte

Lußy zirkulir derselbe sei vo Ungarn zurück der „Wanderer“ schon 1848 Bi-schof design 1849 brachte tikel gegen den daß der Prim Majestät zuri die im Zuge darunter auch saluffy selbst v aber freigespre das Ziffer Bi 4000 st. wora haltort wähl konnte daher lehren.

Bedenken die das Debenburg zwar mit der seiner Jugend umgänglich no kenntniß mang ger Komitates erblichen Ober Graf Deben C sungirt bereits Komitate, und

Die durch den Gra scheinlichkeit na vom Herrn Na sicht auf Anna ungarische Hof wärtig geneigte gebotenen Poste denken — weic grität des Käu zem vollständig

